Privilegirte Schlesische Zeitung.



№ 173. Breslau, Freitag den 26. Juli. 1844.

Verleger: Wilhelm Gottlieb Korn. Redacteur: R. Hilscher.

Uebersicht der Nachrichten.

Inland.

Berlin, 24. Juli. — Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, dem Land- und Stadtgerichtsrath Hunger zu Naumburg a. d. S., sowie dem Justizrath und Justiz-Commissarius Schweling zu Münster, den rothen Adler-Orden vierter Klasse; desgl. dem Zimmermeister Johann Jacob Schmidt in Krossen, und dem Förster Kayserling zu Neu-Jasenitz, in der Oberförsterei Falkenwalde, das allgemeine Ehrenzeichen zu verleihen.

Ihre königl. Hoheit die Prinzessin Friedrich der Niederlande ist nach der Provinz Schlesien abgereist.

Se. Hoh. der Herzog Georg von Mecklenburg-Strelitz ist von Neu-Strelitz hier angekommen.

Der Ober-Ceremonienmeister, Graf Pourtales, ist nach der Schweiz abgegangen.

*** Schreiben aus Berlin, 23. Juli. — Wie wir gestern in Potsdam Gelegenheit hatten, in Erfahrung zu bringen, sind nun folgende Bestimmungen in Beziehung auf die Reise des Königs und der Königin getroffen worden und zur Kenntniß des Hofstaates gebracht. Die Majestäten treten Donnerstag den 25sten oder spätestens Freitag den 26sten die Reise nach Erdmannsdorf, die ohne allen Aufenthalt gemacht wird, an. Nach kurzem Verweilen daselbst werden Ihre Majestät die Königin, begleitet von mehreren Damen Ihres Hofes, von dem Kammerherrn Grafen Dönhof, dem Leibarzt, geh. Med.-Rath Dr. Grimm, und zwei Hof-Staats-Secretairen auf geradem Wege über Trautenau, Prag und Linz die Reise nach Ischl fortsetzen. Einige Tage später werden Se. Majestät der König durch die Grafschaft Glatz und durch Mähren über Brünn Sich nach Wien begeben und daselbst, wie wir schon in einem früheren Berichte meldeten, 5 Tage im Kreise der kaiserl. Familie verleben, sodann aber einen dreitägigen Besuch bei der Königin in Ischl abstatten. Von Ischl aus wird der König durch Böhmen nach Erdmannsdorf zurückkehren und am 17. August von da die Reise zur Heerschau nach Königsberg in Preußen antreten. — Aus Kissingen erfährt man, daß der Leibarzt, geh. Sanitätsrath Dr. v. Arnim den Prinzen Albrecht allerdings erkrankt, aber keinesweges in einem gefährlichen oder große Besorgnisse einflößenden Zustande angetroffen habe, doch ist unter diesen Umständen die Abreise des Prinzen, welche auf den 28sten d. M. angesetzt war, noch auf unbestimmte Zeit verschoben worden. — Es treffen nach und nach wieder die Bevollmächtigten der Zollvereinsstaaten hier ein. Sie werden dem Vernehmen nach während der deutschen Industrie-Ausstellung sämmtlich hier versammelt sein. Gestern war namentlich der königl. sächsische geh. Finanzrath und Bevollmächtigte, Baron v. Schimpf, hier eingetroffen. — Der nun statt des geh. Ober-Finanzraths v. Patow zum Chef-Präsidenten der Regierung in Cöln ernannte bisherige Vice-Präsident, Frhr. v. Manteuffel, ist wie der Erstere ein Nieder-Lausitzer und er hat ebenso wie dieser, in den letzten Jahren eine schnelle Karriere gemacht. Er wurde vor 3 Jahren vom Landrath des Kreises Luckau als Abtheilungs-Dirigent zur Regierung nach Posen versetzt, und erst vor kurzer Zeit von da aus zum Vice-Präsidenten in Bromberg befördert. — Nächsten Sonntag findet hier die Einweihung der nun in Beziehung auf ihre ansehnlichen Baulichkeiten vollendeten Wasserheilanstalt in der Commandantenstraße statt. Sie hat bereits einen Rival durch eine zweite Anlage dieser Art, in der Markgrafenstraße erhalten. Die erstere mit einem bedeutenden Actienkapital errichtet, hat aber schon ein großes und festes Publikum und in dem Dr. Barchewitz (einem Schlesier) einen sehr verständigen Arzt und Vorstand der Bäder und Heilanstalten. — Statt des nach München wieder zurückgekehrten (ob auf immer oder nur zum Besuch wissen wir nicht) Professors Maßmann, hat ein Herr Wackernagel die Leitung und den Unterricht der hiesigen neuen großen Turnanstalt übernommen. — Unter den in diesen Tagen hier angekommenen Fremden befindet sich auch der bisherige Secretair unserer Gesandtschaft zu Brüssel, Legationsrath Graf Richard zu Dohna-Slobitten, welcher dem Vernehmen nach für einen andern diplomatischen Posten bestimmt ist. Man will wissen, daß der Marquis von Dalmatien nicht in Familien-Angelegenheiten, sondern Behufs einer Vergnügungsreise, nach dem Rhein und in die Schweiz abgegangen ist und nach einigen Wochen auf seinen Posten zurückkehren wird. — Durch die Rückkehr des geh. Raths Dr. Bunsen auf seinen Gesandtschaftsposten in London, sind nun die vielfachen Gerüchte, welche sich bei seiner Ankunft in Beziehung auf eine ihm gewordene anderweitige Bestimmung verbreitet hatten, gänzlich beseitigt worden. Hier wußte man schon lange, daß es sich bei seiner Anwesenheit nicht um eine Veränderung des ihm angewiesenen diplomatischen Standpunktes handelte. Dagegen scheint es sich zu bestätigen, daß der würdige Jubelgreis, Bischof Dr. Eylert nach und nach gänzlich von seinen Geschäften entbunden, und mit seinem vollen Gehalt in den wohlverdienten, seinen Lebensabend erleichternden, Stand der Ruhe treten wird. Die Functionen eines Hofpredigers versieht schon zugleich mit denen eines ersten Garnisonpredigers in Potsdam, Herr Sydow, seit seiner Rückkehr aus London. — Die durch den Tod des Superintendenten Pelckmann erledigte Predigerstelle bei der Petrigemeinde, die jetzt, wie bekannt, in der Domkirche ihren Gottesdienst hält, wird dem Vernehmen nach einem jungen Prediger, der bisher am Friedrichs-Waisenhause angestellt war, zu Theil werden.

△ Schreiben aus Berlin, 23. Juli. — In wohlunterrichteten Kreisen behauptet man, daß die Reise Sr. Majestät nach Wien keinen politischen Zweck habe, sondern hauptsächlich auf Wunsch der Aerzte, die dem Monarchen dringend Bewegung angerathen, vor sich gehe. Man erfährt, daß vor der Abreise Sr. Majestät viele Erledigungen, namentlich Personalbeförderungen betreffend, aus dem Kabinet hervorzugehen im Begriffe stehen. — In wohlunterrichteten Kreisen weiß man nichts davon, daß die Königin von Griechenland dieses Land ganz zu verlassen gedenke.

** Schreiben aus Berlin, 22. Juli. — Die in Frankreich kürzlich wieder angeregte Dotationsfrage ist dort auf einen so lebhaften Widerstand der Presse getroffen, daß mehrere deutsche Blätter es sich zu ihrer Aufgabe machen zu müssen geglaubt haben, die Interessen der franz. Königsfamilie zu vertreten; ja, es ist diese Gelegenheit von irgend einem deutschen Blättchen wohl benutzt, einem und dem andern weitverbreiteten Organ der deutschen Presse mit Nachdruck den Verweis zu geben, daß es, so oft sich die Gelegenheit darböte, die Opposition in fremden Staaten unterstütze und daran Unrecht thue. Dieser Vorwurf ist im Besondern gegen die Mannh. A.-Z. und die selige Rheinische erhoben worden. Was die erstere betrifft, so kann es ihr, da sie noch unter den Lebenden wandelt, füglich überlassen bleiben, darauf zu antworten; in Bezug auf die letztere aber, die sich nicht mehr verantworten kann und von gewissen Seiten immer noch mit übler Nachrede verfolgt wird, möchten ein Paar Bemerkungen nicht unpassend sein. Wenn z. B. die Rheinische Zeitung noch bestände und bei der gegenwärtig Frankreich so aufregenden Dotationsfrage auf Seite derjenigen sich stellte, welche dieselbe nicht im Sinne der Regierung auffassen, sondern durch die gesetzlichen Mittel der öffentlichen Besprechung und endlich durch parlamentarische Abstimmung ein entgegengesetztes Urtheil aussprechen, welchen Vorwurf könnte man ihr daraus ableiten, als den, daß sie die Gesinnung und Ueberzeugung des bei Weitem größern Theils, vielleicht der gesammten Masse eines Volkes vertreten hat, wogegen zu kämpfen sich einige deutsche Zeitungen eine Ehre zu machen scheinen. Bei der Dotationsfrage würde der gesetzliche Erfolg, woran wir im vorliegenden Falle wohl kaum zu zweifeln haben, eine solche Theilnahme zwar rechtfertigen und in ein günstigeres Licht stellen; aber selbst in dem Falle, daß eine deutsche Zeitung für irgend eine Opposition eines Nachbarvolkes Partei nimmt, ist es wohl irgendwie verständig, ihr aus diesem Umstande allein schon einen Vorwurf zu machen, müßte man nicht nachweisen, daß jenes Parteinehmen deßhalb verwerflich sei, weil es auf unwürdige Gegenstände sich erstreckt. Im Grunde genommen sind aber die Gegensätze bei allen politisch gebildeten und im Fortschritt begriffenen Völkern unseres Erdtheils von einer solchen Aehnlichkeit, um nicht zu sagen Gleichartigkeit, daß es die schwierigste Aufgabe für eine Zeitung sein müßte, für die Abschaffung der Gebrechen bei dem eigenen Volke zu streiten und gegen dasselbe bei einem Nachbarvolke zu kämpfen. Hat sich z. B. eine Zeitung zur Aufgabe gestellt, die Handelsfreiheit in ihren Segnungen für das Heil aller Völker nachzuweisen, so wird sie nothwendig jede Bewegung zu diesem Zwecke, die in England nothwendig als Opposition gegen die bestehenden Verhältnisse auftreten muß, in Schutz nehmen und empfehlen; eine Zeitung, die von der Ueberzeugung durchdrungen ist, daß z. B. auf den preußischen Provinzialständen das geistige Element des Volkes als solches nicht hinreichend vertreten sei, wird die Bemühungen eines Nachbarvolkes, dieses Ziel zu erreichen, mit allen Kräften unterstützen. Das Interesse aber, welches die deutschen Zeitungen an der franz. Dotationsfrage nehmen, kann nur ein sehr mittelbares sein; es kann höchstens aus dem echt deutschen Wunsche hervorgehen, daß alle Fürstenhäuser der Erde hinreichende Mittel und Einkünfte besitzen mögen, um ihre Völker glücklich und zufrieden zu machen. Bei diesem Wunsche aber müßten die deutschen Zeitungen, welche sich der Dotationsfrage annehmen, stehen bleiben, und es den Franzosen überlassen, nachzurechnen und zu erwägen, ob ihr König mit seiner Familie schon genug hat, oder noch mehr bedarf. Die öffentliche Meinung und der gesetzliche Ausdruck der Kammern hat sich für Ersteres schon früher ausgesprochen. Es steht dasselbe Resultat auch diesmal zu erwarten, sobald erst der Graf Cormenin mit seiner unwiderstehlichen Art, solche Geldfragen zu erörtern, die Frage beleuchtet haben wird. Dieselbe Dotationsgeschichte, welche jetzt in Frankreich begonnen hat, ist schon im Jahre 1837 einmal durchgespielt; ihr Ende war die Ordonnanz vom 18. April: „der Gesetzentwurf in Betreff der Apanage wird zurückgenommen." Daß man mehr Geld ausgiebt, als man hat, ist eine überall vorkommende Erscheinung und hat Schulden zur Folge, woran auch die französische Civilliste leiden soll. Ludwig Philipp ist aber der reichste Eigenthümer in Frankreich, und es bleibt eine auffallende Erscheinung, daß er diese Angelegenheit am Ende seiner Tage von Neuem anregt, weil dadurch wohl schwerlich seine Familie an Popularität gewinnen wird.

(Köln. Z.) Die Verordnung über das Verfahren in Ehesachen ist natürlich vielfach und meist lobend besprochen worden. Sie schließt sich an oder erfüllt vielmehr die den schlesischen Ständen in dem neuesten Landtagsabschiede gegebene desfallsige Zusage. Ob die Verordnung übrigens den Zweck erreichen werde, vor einer leichtsinnigen Eingehung der Ehe zu schützen, muß die Zukunft lehren; fast möchte man aber daran zweifeln. Denn so wenig sich der Verbrecher durch die Aussicht auf die Strafe abhalten läßt, so wenig denkt der in den Ehestand tretende Gatte an eine Trennung derselben und sieht bei Eingehung gar nicht auf die kommenden möglichen Schwierigkeiten.

Düsseldorf, 20. Juli. — In unserer neuesten Zeitung finden sich Bemerkungen über das Lehrfach, worin auch die richtige Bemerkung gemacht wird, daß es heut zu Tage, namentlich an den Universitäten, viele Gelehrte, aber wenige Lehrer gebe.

Vom Rhein, 15. Juli. (Aachen. Z.) Man schreibt uns aus Bayern, daß aus Anlaß des Uebertritts eines minderjährigen Kindes, worüber das protestantische Ober-Consistorium Beschwerde geführt hat, ein Ministerial-Rescript erschienen sei, welches den Glaubenswechsel auch bei Minorennen dem Gewissen jedes Einzelnen überläßt. Diese Verordnung ist ganz geeignet, die übelsten Folgen hervorzubringen und in der That hört man bereits darüber klagen. So erfährt man, daß in dem Blinden-

Institut zu M. vier Zöglinge übergetreten und mehre Eltern, die ihren Kindern nicht ein ähnliches Loos bereitet zu sehen wünschen, wollen ihre Kinder zurückziehen.

Tütz in Westpr., 14. Juli. — Durch die Gnade Sr. Majestät des Königs hat die hiesige Stadtgemeinde die Bewilligung eines Gehalts von 150 Thlr. für den neu anzustellenden evangelischen Pfarrer erhalten. Die Eingepfarrten haben in dankbarer Anerkennung demzufolge zu einer ihren Kräften gemäßen Beisteuer sich erklärt. Die arme Stadtgemeinde hat eine jährl. Beisteuer von 50 Thlr. und die ländlichen Gemeindeglieder einen Personal-Dezem in dem Betrage einer einmonatlichen Klassensteuer übernommen.

Deutschland.

Dresden, 21. Juli. (Voss. Z.) Bei der Auszahlung des Lohnes an die auf der hiesigen Section der Sächsisch-Schlesischen Eisenbahn beschäftigten Erdarbeiter am gestrigen Abende gab sich eine allgemeine Unzufriedenheit mit der Auszahlungsmodalität kund. Grund soll ein Denkfehler gewesen sein. Für das gewöhnliche Tagelohn hat nämlich die jedesmalige Section Erdarbeiter in einem bestimmten Zeitraume eine Quantität Arbeit zu vollenden, wie solche der technischen Berechnung nach der gewöhnlichen Thätigkeit angemessen ist. Allein es erhält diese Sektion auch das veranschlagte Tagelohn auf die ganze Frist ausgezahlt, wenn sie diese Arbeit in einer kürzern Zeit verrichtet. Nun glaubten diese Leute, daß der Vortheil angestrengterer Thätigkeit nicht bloß darin bestehen könnte, daß sie in beispielsweise drei Wochen so viel Lohn erhielten, als sie bei normaler Thätigkeit in vier Wochen verdient hätten, sondern verlangten eine Erhöhung der Accordsumme nach Verhältniß der eingebrachten Zeit neben dem Zeitgewinne. Da die Cassenbeamten sich diesem Ansinnen nicht fügen konnten, zogen einige Hundert mit ihrem Arbeitszeug, jedoch in aller Ruhe, in die Stadt, um dem Oberingenieur ihre Beschwerde vorzutragen; entfernten sich aber, da selbiger nicht zu Hause getroffen wurde, ohne daß es irgend eines Einschreitens der Behörden bedurft hätte, mit der früheren Ruhe, um heute wiederzukommen, was ihnen inzwischen, unter Verständigung über ihren Irrthum, alles Ernstes untersagt worden ist. — Einem, auch in der heutigen Nummer des Anzeigers erwähnten Gerüchte nach soll vor einigen Tagen ein Rekrut von dem Instruktions-Unteroffizier dermaßen mißhandelt worden sein, daß er sofort gestorben sei. Inzwischen wird dem ganzen Gerüchte von anderen Seiten unbedingt widersprochen.

Leipzig, 14. Juli. (A. Z.) Die seit 1 Mai bei uns ins Leben getretene Censurfreiheit für Schriften über 20 Bogen wird bisher von der hiesigen Behörde durch Geltendmachung der vom Wortlaute des Gesetzes scheinbar gerechtfertigten Ansicht beschränkt, das diese Censurfreiheit lediglich von der Bogenzahl, nicht von der Seitenzahl eines Buchs abhänge. Sie geht darin so weit nur die von den Buchdruckern auf die Bogen angebrachten Signaturen als Richtschnur gelten lassen zu wollen, was zu der Ungleichheit führt, daß z. B. ein Buch von 321 Seiten 8. und mit 21 Signaturen freigegeben, und ein anderes von 640 Seiten, deren jede genau die Columnen des vorigen deckt, das aber mit Sedezformen gedruckt und daher zufolge der durch die Presse gelaufenen Bogenzahl, nur zwanzig Signaturen hat, nicht frei sein würde. Wir sind gewärtig, ob das Ministerium dieser Ansicht der hiesigen Kreisdirection beipflichten werde.

Karlsruhe, 17. Juli. (Bad. Bl.) Bei Berathung des Budgets der Badeanstalten in der 110. Sitzung der Kammer der Abgeordneten erklärte der Kommissär der Regierung, dieselbe sei bereit, dafür mitzuwirken, daß nicht nur das Hazardspiel in den Bädern, sondern auch das Lotteriespiel allgemein in Deutschland aufgehoben werde.

Aus Nassau, 18. Juli. (Köln. Z.) In der „Frankf. Ober-Postamts-Zeitung" Nr. 194. ist ein aus der „Rhein- und Mosel-Ztg." entnommener Artikel enthalten, worin der mitgetheilten Nachricht, daß man beabsichtige, bei dem nassauischen Militär die Peitschenhiebe einzuführen, „auf das Bestimmteste" widersprochen und das Ganze „als die Erfindung eines müßigen Kopfes" bezeichnet wird. Indessen hat man bereits vor sechs Wochen die Stockhiebe wirklich eingeführt. Der diesfallsige Generalbefehl ist allen Officieren und Soldaten bekannt gemacht worden. Jedermann kennt ihn nun, und wenn er dem Einsender oben erwähnten Artikels noch unbekannt sein sollte, so könnte man leicht mit einer Abschrift aufwarten. Zur Steuer der Wahrheit bemerken wir indeß, daß nicht alle Soldaten geprügelt werden können, sondern nur diejenigen, welche in die durch den Generalbefehl geschaffene Strafklasse versetzt worden sind. Die Versetzung in diese Klasse geschieht durch ein Kriegsgericht, die Prügel aber kann dann der Commandirende dictiren. Die höchste Zahl derselben ist hundert.

Mainz, 18. Juli. (Köln. Z.) Wenn auch keine allgemeine deutsche Advocatenversammlung in der vorgeschlagenen und bestimmt gewesenen Weise Statt findet, so haben sich doch viele deutsche Advocaten in Mainz eingefunden, welche sich mit Eifer mit den dortigen gerichtlichen Einrichtungen bekannt machen, ihre Berathungen in Privatwohnungen pflegen und sich durch häufiges collegialisches Zusammensein auch persönlich näher kommen. So aß eine größere Anzahl deutscher Advokaten heute im rheinischen Hofe zusammen, worunter namentlich der Advocat Braun aus Plauen sich befand, und auch einzelne Nicht-Advocaten, z. B. Professor Biedermann aus Leipzig, hatten sich dem herzlichen und traulichen Zusammensein, was doch auch keineswegs des kräftigen staatsbürgerlichen Nervs entbehrte, indem mehrfaches Aussprechen über „Vorwärts" im Rechtswesen, Einigkeit des deutschen Advocatenstandes, Bürgermuth, Wiedersehn u. s. w. warm und lebhaft ausgesprochen und eben so herzlich empfangen wurde, gesellt.

Aus Niederdeutschland, 20. Juli. (Magd. Z.) Seit etwa einem Jahre ist mehrfach die Rede von dem Helgolander Schiffbauer Andresen-Simons gewesen, der schon im Jahre 1838 in Berlin darauf hinwies, wie wichtig für Deutschland die Bildung einer Flotte sei. Wenn wir nicht irren, so sind die Vorschläge des Hrn. Simons nicht ohne Einfluß auf den Bau der Kriegsschiffe geblieben, von denen die „Amazone" bereits vom Stapel gelaufen ist. Mehre andere sollen nachfolgen. Der praktische Helgoländer ging von dem Satze aus: daß Norddeutschland doch endlich einmal eine Probe von einer Flotte aufstellen und sich zu einer Kriegsmarine vorbereiten müsse. Richtig angegriffen, wäre das, wie er behauptet und nachweist, für uns nur ein Spielwerk. Es sei doch gar zu arg, daß wir gar nichts auf dem Meere hätten, was unsere Küsten oder unsere Handelsfahrzeuge schützen könne. — Wenn man bedenkt, daß einst die Schiffe der deutschen Hanse die Meere beherrschten, und daß die Engländer von uns Deutschen, namentlich von den Lübeckern (welche die ersten waren, die überhaupt Kanonen auf die See brachten), den Kriegsschiffbau lernten, so kann man sich eines beschämenden Gefühls nicht erwehren. Unsere Seeleute sind anerkannt die besten, die es giebt; aber ein großer Theil derselben dient auf fremden Schiffen. Wir lassen unsere Seefahrt ohne jene Begünstigungen, welche andere Völker, im eigenen wohlverstandenen Interesse, derselben zuwenden. Deutschland zählt bis jetzt auf der See noch gar nicht; aber so schutzlos, wie wir bisher gewesen, dürfen wir nicht ferner bleiben. Kein anderes Land, selbst England nicht, hat günstigere Bedingungen, eine Seemacht zu werden als wir. Aber die leidige Zersplitterung, dieses Urleiden Deutschlands, hat auch hier seinen verderblichen Einfluß geübt. Hoffen wir, daß Preußen, auf dem freilich bis jetzt langsam betretenen Wege künftig rüstiger und rascher fortschreite! Freilich wären wir weiter, hätten wir Ostfriesland nicht aus unserer Hand gegeben. Auch hier leiden wir am Wiener Congresse.

Oesterreich.

Wien, 18. Juli. (D. A. Z.) Die so sehr ermäßigten neuen Briefportosätze, denen sich der größte Theil von Deutschland angeschlossen hat, in Folge welcher Unterhandlungen Oesterreichs selbst über Europa hinaus wenigstens der lästige Frankaturzwang aufgehoben worden ist, haben bei dem Postgefäll (das etwa anderthalb Millionen Gulden jährlich einträgt) dem Vernehmen nach keine Verminderung des Ertrags herbeigeführt, während für den Briefverkehr außerordentliche Erleichterungen erzweckt wurden. Nur im Inlande wünscht man die Portogebühren für die nähern Distanzen erleichtert, und dieselben verhältnißmäßig auf drei bis vier Rayons vertheilt. — Die vor Jahren mit solcher Zuversicht verkündigte Herabsetzung der Militairdienstzeit soll nun nächstens doch wirklich ins Leben treten, und zwar hauptsächlich auch durch die energischen Vorstellungen befördert worden sein, welche die Wiener Bürgerschaft gegen das bestehende Conscriptionssystem zu den Füßen des Thrones gelegt hat. Vorzüglich wurde auch geltend gemacht, daß es für die Bewohner der deutschen Provinzen eine Ehrenkränkung sei, fast noch einmal so lange dienen zu müssen als die Ungarn und Welschen. Allgemein ist man für ausnahmslose Militairpflicht unter der Bedingung einer kurzen Dienstzeit und Abschaffung der schimpflichen Prügelstrafen und Geißelungen. — Die Vorfälle in Prag, Reichenberg 2c. liefern hier reichlichen Stoff zum Nachdenken. Diejenigen, welche sich mit dem unpolitischen Charakter dieser Bewegungen trösten, wissen nicht, daß die socialen Fragen in neuerer Zeit eine weit größere Wichtigkeit gewonnen haben als die rein politischen, und daß in dem mißtönenden Concert der böhmischen Wirren diese Saite bereits stark berührt wurde. — Vor ungefähr acht Tagen sind in Brandeis, aus welchem Städtchen das dort garnisonirende Kürassierregiment nach Prag gezogen worden ist, die Fenster des jüdischen Gotteshauses eingeworfen worden, ohne daß jedoch weitere Excesse vorgekommen wären.

Prag, 17. Juli. (B.-H.) In den letzten Tagen rückte noch Cavallerie ein, die vereint mit der übrigen Garnison den Pöbel im Zaume hält. Man traut diesem noch immer nicht recht, denn obschon es erlaubt ist, die Kneipen und Gasthäuser, wie früher, des Nachts offen zu halten, und man in allen andern Anordnungen gleichsam wieder Vertrauen zu den friedlichen Gesinnungen der Bewohner zeigt, so wird andererseits die Patrouillirung in der Stadt und Umgegend noch ungeschwächt fortgesetzt, und es bildet einen fast lächerlichen Contrast, diese Krieger ernst und bedächtig durch die Straßen schreiten zu sehen, während die Bewohner so friedlich und harmlos wie je einhergehen. Die Arbeiter sind zum größten Theile zu ihrer Beschäftigung zurückgekehrt, und diejenigen, welche nicht arbeiten wollten, wurden eingezogen und finden nun in öffentlichen Arbeitshäusern Beschäftigung. Verhaftungen haben in Menge stattgefunden. — NS. Soeben erfahren wir aus ganz zuverlässiger Quelle, daß eine Compagnie Infanterie nach Tabor marschirt, weil die Einwohner die Juden aus der Stadt jagten, die jetzt in einem nahe gelegen Walde campiren müssen. In Beraun geschah Aehnliches, und auch dorthin marschirte gestern Abend eine Compagnie. In Allem spricht sich ein entschiedener Haß gegen die Juden aus.

Aus der Bukovina, 8. Juli. (Voss. Z.) Die Zöglinge in dem griechisch unirten Seminar zu Balaschfalna oder Blasendorff haben eine Art von Verschwörung angefangen; es hatten nämlich einige am Fasttage Fleisch gegessen, wofür sie von der Ceremonie der Fußwaschung durch den Bischof ausgeschlossen wurden, doch auch die andern Zöglinge wollten nicht als Stellvertreter jener Ausgeschlossenen eintreten, um Gelegenheit zu haben, eine Denuntiation gegen den Bischof Leucheny (?) bei dem Landes-Gouverneur anzubringen, doch dieser wollte den seit Maria Theresia reich dotirten geistlichen Herren nicht zu Leibe, es ist daher ein junger Lehrer nach Wien gereist, hat dort die schweren Beschuldigungen angebracht, und jetzt wird eine Untersuchungs-Commission erwartet.

Frankreich.

Paris, 19. Juli. — Die Deputirtenkammer genehmigte gestern mit 201 Stimmen gegen 59 das Ausgabenbudget. In ihrer heutigen Sitzung nahm sie eine Reihe von Gesetzentwürfen, unter andern den in Betreff der politischen Flüchtlinge, an und ging hierauf zur Berathung des Einnahmebudgets über.

Die **Gazette** hat Folgendes über den Antagonismus zwischen Guizot und Thiers, die ihr beide verhaßt sind: „Der arme Herr Guizot! Wenn er Ordnung in die Willkürherrschaft bringen will, erhebt sich Hr. Thiers im Namen der Revolution, um ihm seinen Bau einzureißen. Guizot möchte es gern mit dem Clerus halten; Thiers will nicht; Guizot möchte sich gern gut stehen mit Europa; Thiers will nicht; Guizot möchte den Royalisten gern Manches zu Gefallen thun; Thiers leidet es nicht; Thiers ist das Julischwert, das über Guizot's Haupt schwebt; er ist Guizot's Fatum, Guizot's Alp; wenn Guizot Monarchie spricht, so antwortet ihm Thiers Revolution. Das Einzige, was Beide gleich stark wollen, ist Despotismus."

Der **Ami de la Religion** erklärt das Gerücht für ungegründet, daß der Erzbischof von Paris und eine Anzahl hier anwesender Bischöfe dem Minister der Culten eine Protestation gegen den Bericht des Herrn Thiers über den auf den Secundärunterricht bezüglichen Gesetzentwurf zugestellt habe.

Nach dem neuen Gesetz ist der Stempel auf Zeitungen in allen Orten über 50,000 Einwohner jetzt, ohne Rücksicht auf das Format, auf 4 Cent., in andern auf 3 Cent. festgesetzt.

Bayonne, 18. Juli. (Telegr. Dep.) I. Der Prinz von Joinville ist am 8ten Abends an Bord des Dämpfers „Pluton" auf der Rhede von Gibraltar eingetroffen. Se. königl. Hoheit verfügte sich am 9ten nach Tanger und stattete am Abend, von dort zurückgekehrt, dem General-Gouverneur einen Besuch ab. Der Prinz wurde von den Behörden der Stadt Gibraltar und von der Bevölkerung, die sich herbeidrängte, ihn zu sehen, mit der größten Auszeichnung aufgenommen.

II. Man schreibt aus Tanger unterm 10ten: Ein Schreiben des Pascha von Laroche erklärt im Namen des Kaisers, daß dieser Fürst den Angriff vom 15. Juni förmlich desavouirt, und daß er seinem Sohne befohlen hat, die Schuldigen aus den Reihen des Heeres auszustoßen und die Hauptchefs abzusetzen.

Die gestern durch die **Débats** verbreitete beunruhigende Nachricht über den Stand der Dinge an der marokkanischen Grenze findet sich durch vorstehende telegraphische Depeschen entschieden widerlegt. Die **Débats** schweigen dazu!

Spanien.

Madrid, 13. Juli. — Die Hauptstadt ist ruhig, aber bestürzt. Die Polizei zeigt sich wachsam; viele Patrouillen durchziehen die Straßen; es heißt, bei mehreren Haussuchungen seien Waffenvorräthe entdeckt worden; es circuliren dumpfe Gerüchte von Verschwörungen; die Exaltados regen sich. (In einer Straße am

Prado wurde eine große Menge Waffen und Munition vorgefunden.)

Die Journale von Saragossa geben die Details über die Hinrichtung dreier vom Kriegsgericht in der Sache des ermordeten Generals Esteller zum Tode verurtheilten Individuen. Ein Madrider Journal erzählt hierbei einen Zug von kindlichem Fanatismus: D. Alexandro Esteller, Sohn des zu Saragossa ermordeten Generals Batista Esteller, hat an den Kriegsminister eine Petition gerichtet, worin er mit Wärme die Todesstrafe gegen die Meuchelmörder fordert. „Wenn es möglich wäre, heißt es am Schlusse der Petition, daß die Ausführung des Urtheilsspruches den Söhnen Estellers anvertraut würde, so ist nicht ein einziger, der es nicht als eine Ehre betrachte, sofort das Geschäft des Scharfrichters zu versehen!“

(A. Pr. Z.) Die Hinrichtung der Mörder des Generals Esteller macht ein peinliches Aufsehen, nicht weil man an der Schuld der Hingerichteten zweifelte, sondern weil kein Mensch erwartet hatte, daß die Regierung auf ein Ereigniß zurückkommen werde, das seit acht Jahren vergessen zu sein schien, wie so manches andere Verbrechen, das inmitten der politischen Wirren und der gährenden Partei-Leidenschaften jener Periode begangen worden ist. Am Tage der Hinrichtung wurde Saragossa von neuem in Belagerungszustand erklärt, woraus man denn jedenfalls auf eine beunruhigende Stimmung in der Hauptstadt von Aragonien schließen muß.

Aus Carthagena ist die Nachricht eingetroffen, daß eine englische Flotte im Angesichte dieses Hafens sei. Man glaubt, daß sie die Bestimmung habe, die Bewegungen zu beobachten, welche in Folge des Krieges mit Marokko stattfinden werden.

Großbritannien.

London, 19. Juli. — Der Antrag Lord Palmerstons in der Sitzung des Unterhauses vom 16ten d. M., den Sklavenhandel betreffend (über welchen wir bereits in Nr. 170 uns. Ztg. berichtet haben), veranlaßte Sir Robert Peel zu einer sehr ausführlichen Darlegung der Ansichten der Regierung über diesen Gegenstand. Er trat dem Antrage bei, welches er, wie er sagte, sofort gethan haben würde, wenn er nicht geglaubt hätte, die lange Rede, mit der Lord Palmerston das Haus so nahe vor dem Schluß der Session noch beschenkt, mit einer eben so langen vergelten zu müssen. Der Antrag wurde genehmigt, mit der von Sir Robert Peel vorgeschlagenen Hinzufügung, daß in dem verlangten Bericht (wie viele afrikan. Neger nämlich zwischen 1815—43 als Sklaven nach Amerika gebracht worden seien) auch die Zahl der in Surinam, Sierra Leone und andern Orten befreiten Sklaven mit aufgenommen werde. Am folgenden Tage ging das Haus wieder in Comité zur Verhandlung des verbesserten Armengesetzes. Die Klauseln 37 bis 55 wurden verhandelt und gutgeheißen. Auch mit dem das Baugesetz für die Hauptstadt betreffenden Entwurf beschäftigte sich das Haus, so wie mit mehreren andern nur Lokal-Interessen betreffenden Gesetzen.

In der Oberhaussitzung vom 18. Juli richtete, in Bezug auf die vom Unterhause ausgegangene Fremdenbill, Lord Brougham die Aufmerksamkeit der Lords auf die unangemessene und ungerechte Behandlung, welcher Fremde in Betreff auf Eigenthums-Erwerbung und die Erfüllung bürgerlicher Pflichten unterworfen seien. In keinem anderen Lande sei der Fremde so schlecht behandelt als in England. Selbst ein naturalisirter Fremder könne nicht das kleinste Amt unter der Krone bekleiden, während ein Fremder in Gemäßheit des „Act of Settlement“ zum Gemahl der Königin erhoben und mit allen brittischen Privilegien beschenkt werden könne. Da die Fremdenbill nicht an der Tages-Ordnung war, so fand kein weiteres Eingehen auf die Bemerkungen Lord Brougham's statt.

Im Unterhause brachte Hr. Duncombe das Verfahren des Comité, welche zur Untersuchung der Brief-Erbrechungs-Angelegenheiten eingesetzt war, zur Sprache. Er sei als Zeuge vor dieses Comité gerufen und ersucht worden, eine Liste Solcher vorzulegen, welche das, was er im Unterhause gesagt, bestätigen könnten. Er habe aber abgelehnt, eine solche Liste anders als unter der Bedingung vorzulegen, daß er bei Abhörung der Zeugen zugegen sein dürfte. Das Comité hat die Entscheidung der Sache dem Hause übertragen, das Haus aber, nachdem Lord Sandon, Hr. Hume, Labouchère, Sir R. Peel gesprochen, entschied mit 141 gegen 51 Stimmen, daß Hr. Duncombe nicht zugegen sein dürfe. Außer diesem beschäftigte sich das Haus mit der Armengesetz-Verbesserungsbill im Comité, und fügte dieser einige neue Klauseln hinzu.

Aus Dublin wird gemeldet, daß Lord de Grey, bisheriger Lordlieutenant, am 16. unter nicht zweideutigen Zeichen des Hasses und der Verachtung von Seiten der versammelten Volksmenge die Insel verlassen habe.

Am 19. beschäftigte sich das Unterhaus mit einem Antrage des Hrn. Milner Gibson, welcher die Einsetzung einer Comité zur Untersuchung des Zustandes des Landvolkes in Suffolk, Norfolk, Essex und Cambridgeshire bezweckt, in welchen Grafschaften die Zahl der Verbrechen, besonders der Brandstiftungen, neuerdings immer mehr zugenommen hat. Sir James Graham bestritt den Antrag, als von keinem praktischen Nutzen. Um 1 1/2 Uhr dauerten die Debatten noch fort. Im Oberhause kam nichts von besonderer Bedeutung vor. Unter anderen Bills wurde am 19. der Bank-Bill der königl. Assent gegeben.

Die Aussichten auf die Ernte sind in ganz England sehr günstig.

Belgien.

Brüssel, 19. Juli. — Die Nachrichten aus unserer Kolonie an der Moskitoküste lauten sehr günstig auch über den Gesundheitszustand und beweisen, daß Alles, was kürzlich in dem Artikel der Köln. Ztg. „Nur keine preußische Niederlassung auf der Moskitoküste“ Ungünstiges gemeldet wurde, ohne Grund war. Man zweifelt nicht mehr an dem Gelingen der Unternehmung. Als zweckmäßig ist es erschienen, allmälig eine strengere Verwaltung einzuführen, der jetzt der Major Guilleumot mit Festigkeit vorsteht. Verdrießlich ist der Zwist, in welchen die Kolonie mit den katholischen Geistlichen gerathen ist. Was die preußische Unternehmung für die Moskitoküste betrifft, so steht sie wahrscheinlich einer noch besseren Zukunft entgegen, da das zu dieser Niederlassung bestimmte Landstück noch viel vortheilhafter und gesunder gelegen ist.

Schweiz.

Schaffhausen, 27. Juli. — Sollte der ernsten Aufforderung unseres Stadtraths zu Wiederherstellung der Ordnung nicht Folge gegeben werden, so sollen einige Hundert Milizen aus dem Klettgau einberufen werden. Auf den nächsten Sonntag ist eine Bürgerversammlung angekündet.

Italien.

Neapel, 10. Juli. (A. Z.) Gestern lief die preußische Corvette „Amazone“ Capitän Holmfeld von Toulon kommend hier ein; es ist das erste preußische Kriegsschiff das je in diesen Gewässern erschienen, und erregte daher vielfache Aufmerksamkeit. Die Leute wußten anfangs gar nicht was sie aus der Flagge machen sollten. — Zur Aburtheilung der in Calabrien eingefangenen Empörer ist in Cosenza ein Kriegsgericht zusammenberufen worden. — Am 1. Julius d. J. betrug die verzinsliche Staatsschuld Neapels 86,299,380 Ducati. — Das heilige Rosaliafest in Palermo verspricht dieses Jahr sehr glänzend zu werden, wozu die Gegenwart zweier Souveräne (von Neapel und Bayern) und der Zusammenfluß einer großen Menge Fremder das ihrige beitragen werden.

Jonische Inseln.

Corfu, 8. Juli. (Wein. Z.) Man hat nun einige nähere Kunde über die Mittel, welche die Unternehmer der Expedition nach Calabrien vorbereitet hatten, und die nicht ohne Gefahr für die Ruhe der Bewohner der italienischen Küste des adriatischen Meeres waren. — Die Otranto gegenüberliegende Küste des türkischen Albaniens wird von einer Räuberhorde bewohnt, welche unter dem Namen der „Cimariotten“ der ottomanischen Herrschaft Trotz bietet und stets zu allen Unternehmungen bereit ist, welche Plünderung und Beute in Aussicht stellen. Die Bevölkerung treibt auch von Zeit zu Zeit Seeraub, und so verrufen ist die Küste der Cimara, daß jedes Fahrzeug, welches durch irgend einen Zufall an sie getrieben wird, sich als verloren ansehen muß. (Diesem Gewerbe ist in der neuesten Zeit durch die österreichische Dampfschifffahrt, welcher vorzugsweise die Baarsendungen anvertraut werden, ein bedeutender Abbruch geschehen.) Diese für die italienischen Flüchtlinge günstigen Verhältnisse wurden von denselben nicht verkannt, und sie waren mit der Cimara in ein Verständniß getreten, in Folge dessen den Abenteurern, falls sie in Calabrien festen Fuß gefaßt hätten, Succurs von der albanesischen Küste zugeeilt wäre. Große Aufregung herrschte in der Cimara, deren Bewohner sich goldene Berge versprachen und mit Rüstungen aller Art zum Auszuge bereit standen. Durch diese Aussicht gestärkt und mit denen nach ihrer Einbildung zum Gelingen der Expedition hinreichenden Mitteln, aus deren Zahl man füglich die Stimmung der Bewohner Calabriens ausstreichen kann, ausgerüstet, wagten die Abenteurer ihr Unternehmen, welches den nun zu Corfu bekannten Proclamationen an die Calabresen und an die gesammte Bevölkerung der italienischen Staaten zu Folge, „die Freiheit“, „die Gleichheit“ und „die Bruderliebe“, „das Wegjagen der Fürsten“ und „die in der Einheit untheilbare italienische Republik“ in Aussicht stellte! — Diese Proclamationen sind mit den Unterschriften der beiden Bandiera und Ricciotti's versehen.

Osmanisches Reich.

Aus der Moldau, 3. Juli. (D. A. Z.) Der Fürst Stourdza hat auf seinen bedeutenden Gütern, welche ihm jährlich über 150,000 Thlr. eintragen, die Bauern in der Art emancipirt, daß er ihnen ihre Grundstücke auf ewige Zeit in Erbpacht gegeben hat. Er hat damit einen sehr bedeutenden Schritt zur Cultur des Landes gethan, da die andern Grundbesitzer sich davon nicht überzeugen können, daß es besser ist, reiche Bauern zu haben als solche unglückliche Geschöpfe, wie man sie, das Bild der Armuth und des Elends, einherziehen sieht.

Miscellen.

München, 18. Juli. Eine kirchliche Conversion, die in gewissen engern Kreisen eben so lebhaft besprochen werden dürfte, wie jene des ehemaligen Antistes Hurter, hat heute hier stattgefunden, nämlich die des Candidaten der protestantischen Theologie Dr. Schlemmer aus Nürnberg, eines besonders auch durch solide Kenntnisse in alten und neuen Sprachen sich auszeichnenden und durch verschiedene größere Reisen gebildeten Literaten. Seiner Laufbahn als protestantischer Theolog scheinen früher aus demagogischen Studentensünden bedeutendere Hindernisse in den Weg gelegt worden zu sein, als diese es wohl verdient haben mögen.

Jordan muß fernerhin alle Briefe, die er schreibt, der Behörde vorlegen, damit dem Gefangenen kein Seufzer mehr entschlüpfe über ungerechte, unmenschliche Behandlung, über widerrechtlich, da keine Beweise vorliegen, geschehene Verurtheilung.

Paris, 18. Juli. Der Astronom Mauvais hat gestern der Akademie der Wissenschaften Bericht über den neuen Kometen abgestattet. Derselbe ist noch sehr entfernt und kommt erst in drei Monaten in seine größte Erdnähe. Herr Mauvais versicherte zugleich, daß in Folge seiner Berechnungen keine Gefahr eines Zusammenstoßes mit der Erde da sei; die Herren Akademiker scheinen auch ohne seine Berechnungen keine Angst gehabt zu haben.

Um den Parisern das Nachtschwärmen zu verleiden, ist jetzt geboten, daß die Kloaken schon um 10 Uhr ausgeräumt werden sollen (was früher nicht vor 1 Uhr Nachts geschehen durfte), und so sieht man denn von dieser Zeit ab beinahe in jeder Straße einen oder mehrere Wagen mit Pariser Parfümerien.

Ein Knabe von 7—8 Jahren, welcher am 17. Juli auf dem Gemüsemarkt zu Antwerpen eine Hand voll Kirschen zu entwenden suchte, erhielt von der Obsthändlerin einen so heftigen Schlag auf den Kopf daß er todt niederstürzte.

Schlesischer Nouvellen-Courier.

Schlesische Communal-Angelegenheiten.

†* Breslau, 24. Juli. — Die Frage über die Veröffentlichung der Stadtverordneten-Beschlüsse hat ihre vollständige Erledigung noch nicht erhalten. Vorjetzt aber muß es dankbar anerkannt werden, daß die Stadtverordneten in dieser Hinsicht wenigstens das thun, was ihnen unbezweifelt zusteht, indem sie zunächst diejenigen Gegenstände, deren Berathung vorliegt, zur öffentlichen Kenntnißnahme ihrer Mitbürger bringen und dadurch denselben Gelegenheit geben, ihre Ansichten über dieses oder jenes mitzutheilen. So ist der erste Versuch dieser Art mit der Berathung über die Einrichtung eines Pfandbrief-Systems für die hiesige Stadt in No. 169 dies. Ztg. gemacht worden. Die Gründe, welche sich gegen diese Einrichtung anführen lassen, sind uns damals mitgetheilt, so wie auch andererseits die, wie es uns scheint, überwiegenden Vortheile, welche aus dem Institute für die ganze Bürgerschaft hervorgehen würden. So weit wir uns erinnern, war schon vor längerer Zeit von einem unserer Mitbürger dieser Gegenstand öffentlich zur Sprache gebracht worden; jetzt, da die Angelegenheit neuer Berathung unterliegt, wäre es sehr zu wünschen, wenn derselbe noch einmal seine Ansichten darüber veröffentlichte. Die Aufmerksamkeit ist von Neuem und mit Recht auf diesen wichtigen Gegenstand gelenkt worden; und es ist die Pflicht eines Jeden, der zur Aufhellung desselben mitwirken kann, mit seiner Ansicht hervorzutreten.

* Breslau, 25. Juli. — In der am 24. d. gehaltenen Versammlung der Stadtverordneten, zu welcher sich 85 Mitglieder eingefunden hatten, wurden auf Antrag des Magistrats in mehren Bezirken an Stelle der ausgeschiedenen Bezirksvorsteher und Stellvertreter, welche theils zu Stadtverordneten oder Stellvertretern einberufen waren, folgende neue Wahlen angeordnet, und der Magistrat um Bestätigung angegangen.

1) Für den Burgfeld-Bezirk als Bezirks-Vorsteher Hr. Kaufmann Maroni.
2) Für den Katharinen-Bezirk als Bezirks-Vorsteher Hr. Werner
3) und als dessen Stellvertreter Hr. Kramer.
4) Für den Franziskaner-Bezirk als Bezirk-Vorsteher Hr. Destillateur Frief.
5) Für den Bierlöwen-Bezirk Herr Kaufm. Worthmann.
6) Für den Hummerei-Bezirk Herr Tischler-Meister Ulrich.
7) Für den Dorothea-Bezirk Herr Kretschmer Damretzky.
8) Für den Magdalenen-Bezirk als Bezirk-Vorsteher-Stellvertreter Herr Kaufmann Müller.
9) Für den Hinterdom-Bezirk als Schiedsmann Herr Cafetier Gebauer.

Auf Antrag eines Mitglieds wurde zur größere

Sicherheit für die an der Promenade an der Sandbrücke gelegenen Häuser, und zur größeren Aufsicht für die von der Ziegelbastion bis zur Sandbrücke gelegenen Promenade ein Promenaden-Nachtwächter mit etatmäßigem Gehalt, bewilligt und die Genehmigung des Magistrats nachgesucht.

Wie wir hören, wurde in der heutigen Sitzung der Stadtverordneten ein Regierungs-Rescript mitgetheilt, welches auf die Cabinets-Ordre vom 19. April a. c. und den darauf von Seiten der hiesigen Versammlung gefaßten Beschluß Bezug nimmt. Wir werden später noch einmal auf diese wichtige Frage zurückkommen; vorläufig theilen wir mit, daß dem Vernehmen nach die Versammlung bei ihrem frühern Beschlusse, von der erwähnten Cabinets-Ordre keinen Gebrauch machen zu wollen, beharren zu müssen glaubte.

Breslau, 25. Juli. — Die Stadtbaudeputation hat bei dem hochlöblichen Magistrat den Antrag gestellt, den Theil der Wallstraße, welcher von dem neuen Hause des verstorbenen Maurermeister Studt vorüber und durch das offne Thor des königl. Palais führt, nach außerhalb vor die Rampe des Palais zu verlegen, weil diese Straße bei dem schon ohnehin engen und niedrigen Thore noch mehr durch den Neubau verengt werden würde. Der hochlöbliche Magistrat erklärt sich unter Bedingungen damit einverstanden. Die betreffenden uns vorgelegten Akten, über welche wir, da hier mehrfache Interessen zu berücksichtigen sein möchten, erst in der nächsten Mittwoch-Session verhandeln werden, sollen für die, welche sich dafür interessiren, bis zu obigem Tage in unserm Bureau, Elisabeth-Gymnasium (2 Stiegen), zur Durchsicht offen liegen.

Die Versammlung der Stadtverordneten.

** Striegau, 22. Juli. — Die Stadt Striegau ist hinter den Anforderungen, welche die Zeit in Betreff der Oeffentlichkeit an die einzelnen Communen macht, nicht zurückgeblieben. Das hier erscheinende Wochenblatt trägt freilich wenig dazu bei, indem es meistens nur öffentliche Bekanntmachungen und Privat-Anzeigen enthält; Aufsätze über die die Commune interessirenden Gegenstände fehlen fast gänzlich; noch weniger wird natürlich die Provinz berücksichtigt. Gewiß aber würde es an Kräften so wie an gutem Willen auch hierorts nicht fehlen, wenn sich die Redaction der Sache ernstlich annehmen wollte; welchen Einfluß die Presse auf eine bessere und freiere Gestaltung des Communallebens ausüben kann, hat der Verf. der Artikel über die schlesische Presse in Ihrer Zeitung hinlänglich gezeigt. Möchten seine Worte bei allen Redactionen der in der Provinz erscheinenden Communal- und Intelligenzblätter u. s. w. Beherzigung finden. Uebrigens wollen wir an dem Striegauer Wochenblatte das Negative wenigstens lobend anerkennen, daß es seine Leser nicht mit matten und wässerigen Erzählungen, Novellen u. dergl. von ernsteren Gegenständen abzieht. Daß der hiesige Magistrat und Stadtverordneten-Versammlung der Oeffentlichkeit huldigen, geht daraus hervor, daß sie schon seit dem Jahre 1837 den Jahres-Verwaltungs-Bericht in dem gedachten Wochenblatte veröffentlichen; der für das Jahr 1843 ist in der Beilage zu No. 9 abgedruckt, und zwar nicht der bloße Zahlenbericht, sondern auch zweckmäßige, denselben erklärende Erläuterungen. Die Einnahme pro 1843 betrug 31,102 Rthlr. 29 Sgr. 3 Pf., die Ausgabe 30,211 Rthlr. 4 Sgr. 5 Pf., mithin Bestand 891 Rthlr. 24 Sgr. 10 Pf., dazu die Asservaten-Bestände mit 13 Rthlr. 2 Sgr., in Summa 904 Rthlr. 26 Sgr. 10 Pf. Die Schulden sind zwar im verflossenen Jahre durch Abzahlung nicht vermindert, sondern sogar durch Aufnahme neuer Kapitalien um 920 Rthlr. vermehrt worden, demungeachtet ist der städtische Schuldenzustand durch Vermehrung der Activa um 2173 Rthlr. 11 Sgr. 9 Pf. verbessert worden. An städtischem Vermögen waren am Schlusse des Jahres 1843 vorhanden a) bei der Hauptverwaltung 7985 Rthlr., b) bei der Hospital-Verwaltung 16,354 Rthlr., c) bei der Armen-Verwaltung 1580 Rthlr. und d) in Fundations-Kapitalien 2860 Rthlr., in Summa 28,779 Rthlr. In den beigegebenen Erläuterungen wird darüber geklagt, daß die Zahl der Ortsarmen immer größer wird; im Jahre 1843 waren die Unterstützungen gegen das Jahr 1842 um 160 Rthlr. gewachsen. Die Vermehrung der Almosen-Empfänger schreibt der Bericht „der Sorglosigkeit einzelner Hausbesitzer zu beim Vermiethen der Wohnungen an Personen, die von auswärts in die hiesige Stadt ziehen." „Wir haben — sagt der Magistrat in diesem Berichte weiter — schon so oft Gelegenheit genommen, den Hausbesitzern hierbei die größte Achtsamkeit zu empfehlen und darauf aufmerksam zu machen, daß die Nachtheile, die aus der leichtsinnigen Aufnahme solcher Personen zunächst für das Allgemeine erwachsen, eben so auch jeden Einzelnen treffen; allein noch immer wird dagegen nur zu häufig verstoßen. Das Gesetz läßt jedem arbeitsfähigen Menschen die Wahl seines Wohnsitzes frei, aber es legt auch keinem Hausbesitzer in der Wahl seiner Miether einen Zwang an, und diese Freiheit ist es, von der die Hausbesitzer, im Interesse der Stadt, doch nur in jedem einzelnen Falle Gebrauch machen mögen. Die Leute, die von auswärts anziehen, kommen ohne Vermögen und sind lediglich auf ihrer Hände Arbeit angewiesen. Sie sind noch nicht bekannt, und bei der schon vorhandenen großen Menge von Handarbeitern finden sie wenig oder doch nur so viel Beschäftigung, daß sie zur Noth mit Frau und Kindern leben können. Wird nun der Mann, was häufig vorkommt, krank, so müssen Weib und Kinder aus der Armenkasse erhalten werden u. s. w."

Eine Einrichtung, die in Breslau erst jetzt in's Leben tritt, findet in Striegau schon seit einigen Monaten statt, daß nämlich die in der Stadtverordneten-Versammlung zu berathenden Gegenstände für jede nächste Conferenz durch das Wochenblatt von Seiten des Herrn Vorstehers Kamitz vorher mitgetheilt werden (vergl. die Nr. 18, 21, 22, 25 u. s. w.). Wir erfahren daraus, daß die Stadtverordneten in Uebereinstimmung mit dem Magistrate ihre Beschlüsse nach dem Sinne der Cabinets-Ordre vom 19. April 1844 veröffentlichen werden.

Tagesgeschichte.

* Breslau, 25. Juli. — Dem Vernehmen nach findet die Abreise II. MM. von Berlin (s. dieses) den 26sten d. M. früh statt, und am 27sten erfolgt die Ankunft in Erdmannsdorf, wo Ihre Majestäten den 28sten, 29sten und 30sten verweilen. Den 31sten reist Se. Majestät nach Glatz und den 1sten August von dort nach Wien, wo Allerhöchstdieselben den 4. und 5. verweilen; J. Maj. die Königin tritt ebenfalls am 31sten d. M. von Erdmannsdorf die Reise durch Böhmen und über Wien nach Ischl an, wohin der König am 7. August gelangt, um den 8—11ten Aug. dort zu verbleiben. Die Rückkehr des Königs nach Erdmannsdorf erfolgt über Berchtesgaden, Salzburg, Linz und durch Böhmen am 16. August. Nach zweitägigem Aufenthalte (17ten u. 18. August) in Erdmannsdorf trifft Se. Majestät am 21sten in Danzig und am 25sten in Königsberg ein.

† Breslau, 25. Juli. — Gestern morgen ist der frühere Buchhändler und jetzige Bauergutsbesitzer Ed. Pelz zu Seitendorf bei seiner Ankunft in Schweidnitz, wohin er sich zu einem Termine begeben hatte, durch den hiesigen Polizei-Inspector Herrn Giese verhaftet worden. Dem Vernehmen nach wird derselbe in einigen Tagen hierher gebracht werden. Da der Verhaftete unsern Lesern durch viele Aufsätze bekannt ist, so erscheint die Erwähnung dieses Vorfalles in diesen Blättern wohl gerechtfertigt.

* Die hiesige Gesellschaft Lätitia hat am verflossenen Sonntage, welchen dieselbe in Fürstenstein verlebte, dem Ortsgerichte von Sorgau eine Sammlung von 6 Rthlr. 15 Sgr. für die Armen des sogenannten Zips, eines Antheils des vorgenannten Dorfes, übergeben.

† Breslau, 24. Juli. — Vorgestern Nachmittag geriethen zwei bei dem Bau des Empfangshauses auf dem niederschlesisch-märkischen Eisenbahnhofe beschäftigten Arbeiter auf einer zwanzig Fuß hohen Mauer mit einander in einen Wortstreit, der endlich in Thätlichkeiten ausartete und zuletzt die Folge hatte, daß der eine von ihnen den anderen die Mauer hinabstürzte. Fast leblos mußte dieser von der Stelle, auf die er niedergefallen war, aufgehoben und nach Hause gebracht, später aber, wegen der inzwischen eingetretenen höchst bedenklichen Zufälle dem allgemeinen städtischen Krankenhause zur Pflege übergeben werden. Denn, wenn sich auch äußerlich, als sichtbare Verletzung, nur eine starke Contusion am rechten Auge zeigte, so deuteten doch heftige Schmerzen im Kopfe, Schwindel, Betäubung, eine überhand nehmende Neigung zum Schlafe und ein auffallend langsamer Puls zugleich eine innere Verletzung und namentlich eine Blutergießung im Kopfe an, so daß der von dem Ersteren verschuldete Zustand des Kranken äußerst gefährlich genannt werden muß. So kann denn die ungezügelte Leidenschaft jenes Arbeiters leicht ein Menschenleben kosten.

Vor einigen Tagen sandte ein Schuhmachermeister seinen schon halb erwachsenen Lehrling in einen Kaufladen auf der Schweidnitzer Straße nach Tabak. Der Lehrling fand den Laden leer, indem auch der das Verkaufsgeschäft besorgende Diener zufällig in einem Nebenlokale beschäftiget war, und da derselbe von früheren Besuchen des Ladens her bereits Kenntniß davon hatte, an welcher Stelle des Ladentisches sich der unverschlossene Kassenschub befand, so benützte er die ihm gebotene günstige Gelegenheit, denselben unbemerkt herauszuziehen, stahl dann aus demselben die ganze darin befindliche nicht ganz unbedeutende Geldsumme und entfernte sich endlich wieder heimlich damit. Da er indeß das auf diese Weise erworbene Geld hierauf mit einigen Freunden in einem Tanzsaale vor dem Oderthore verliederte, und betrunken von dort mit der noch übrigen kleinen Summe, die man ihm der Sicherheit wegen abgenommen hatte, nach Hause gebracht wurde, so fiel dies dem Meister auf, der deshalb später einen Beamten zu sich rief, durch den dann endlich das Geständniß des ganzen Verbrechens und der Art der Ausführung desselben von dem jugendlichen Sünder herausgebracht wurde. — Nach dieser und ähnlichen Erfahrungen scheint es übrigens, als ob bei den Schank- und Tanzwirthen der Stadt die sehr wohlthätige Verordnung vom 23. Novbr. 1809, welche, um den vielen nachtheiligen Folgen zu begegnen, ihnen verbietet, Lehrlinge und Knaben aller Art bei sich aufzunehmen und ihnen geistige Getränke zum Genuß auf der Stelle zu verabreichen, ganz in Vergessenheit gekommen sei; obwohl auch ihnen von selbst einleuchten sollte, daß es sich mit dem Vertrauen, das man bei der Bewilligung der Tanz- und resp. Schankbefugniß in sie setzte, nicht wohl vereinen läßt, auf diese Weise den Hang zu Ausschweifungen in denselben zu fördern und dadurch den Grund zu einer frühzeitigen moralischen Verderbniß bei ihnen zu legen.

Breslau, 25. Juli. — Der heutige Wasserstand der Oder am hiesigen Ober-Pegel ist 18 Fuß 6 Zoll und am Unter-Pegel 6 Fuß 8 Zoll, mithin ist das Wasser seit gestern am ersteren um 6 Zoll und am letzteren um 11 Zoll gestiegen.

Theater.

Marino Faliero, Oper von Donizetti. — Schon vor acht oder neun Jahren erschien diese Oper zuerst, wenn wir nicht irren, in Paris; wenn sie nun auch hierher erst spät gelangte, so sind wir doch so weit davon, dies zu beklagen, entfernt, daß wir vielmehr überhaupt in deren endlich erworbenen Bekanntschaft keinen Gewinn sehen. Ohnedies nehmen Donizettische Arbeiten in den musikalischen Hörsälen Deutschlands so viel Zeit weg, daß man billig nur das Bessere davon hervorzuziehen und das Mittelgut zu übergehen aufgefordert wird; und nur zu dieser Klasse zählen wir diese Oper. Der, der venetianischen Geschichte entlehnte Stoff ist sowohl von Byron, als von Delavigne dramatisch behandelt worden. Der englische Dichter nahm als Motiv der Verschwörung Faliero's gegen die Gewalt des Senats allein die politische Absicht, dem Volke Venedigs Freiheit zu geben, der französische aber Rachsucht gegen den Patrizier Steno an. Der unbekannte Verfasser des italienischen Operntextes hielt sich gänzlich an Delavigne, und hat nur, durch die Erfordernisse der Musik geleitet, viele Scenen, nicht zum Vortheil des Verständnisses, zusammengestrichen. Das Liebesverhältniß, worin die junge Gattin des greisen Dogen zu dessen Vertrauten Fernando steht, ist z. B. ganz episodisch geworden. So kann auch, da die Motive zur That des Dogen vor dem Beginn der Handlung liegen, es nicht zu einem wirklichen Antheile an dessen Geschick kommen. Der Zauber der Musik allein hätte solche dramatische Schwächen verdecken können. Donizetti jedoch, als er diese Oper schrieb, befand sich gerade in dem Stadium, wo er die Nachahmung Rossini's aufgab und die Bellini's begann. Man ist höchst nachsichtig, wenn man das große Duett der beiden Bässe im ersten Akt nur eine Nachahmung des bekannten in den „Puritanern" nennt, da es fast Plagiat ist. Aehnliche Räubereien finden sich noch mehre. Viele Motive sind dagegen denen des spätern Belisario ähnlich, und liefern mithin den Beweis für die Neigung des leichtfertigen Komponisten sich selbst zu wiederholen. Am Besten hat uns das Gondellied, das den zweiten Akt beginnt, gefallen. Das Finale des Akts liefert anstatt Musik nur wüsten Lärm. So kann es denn nicht fehlen, daß dieses schwache Erzeugniß sich der Gunst des Publikums nicht erfreuen wird, wie auch die Aufnahme der ersten Darstellung Seitens der kleinen Versammlung kühl war. — Die effektvolle Sopranparthie, noch durch eine Bellinische Einlage verstärkt, wurde von Mad. Janik gegeben, einer Sängerin, welche hier bisher nur geringen Beifall geerntet hat und auch heute ihn nur unter einiger Opposition erhielt. Wenn man bedeutende Fertigkeit, Reinheit und Sicherheit in Läufen und Melismen aller Art ihr zugestehen muß, so gilt es zunächst das aufzufinden, was deren Wirkung beeinträchtigt, oder aufhebt. Dies ist nun nichts anders, als gezwungene Tonbildung; der Ansatz ist so beschaffen, daß nicht der volle Brustton, sondern der sogenannte Gaumenton fortwährend hörbar wird. Dadurch geht der Ton des innern Lebens verlustig, bekommt einen mehr instrumentalen als vocalen Charakter und giebt der Leistung eine gewisse Monotonie, deren nachtheiliger Eindruck durch die anerkennenswerthe Kehlfertigkeit nicht verwischt werden kann. Hr. Haimer (Doge) trägt die Töne nicht ruhig genug und verwischt sie durch zu häufige Bebung. Hr. Rieger (Bertucci) bedarf vor allen Dingen der Mäßigung, um mit seiner in der That ausgezeichneten Stimme bedeutende Wirkung hervozubringen. Das Ensemble litt noch an mancher Unsicherheit.

A. K.

Auflösung der Charade in der gestrigen Zeitung:
Durchschnitt.

Logogriph.

Bist Du in eilendem Lauf geworden erst, was ich Dir nenne,
Machst Du mich selber, mit H. —, wirst bald ich selber, mit k.

F. R.

Mit einer Beilage.